39. Jahrgang Mittwoch, 30. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

und

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Fernsprech-Anschluß Danzig: Für Redaction und Expedition Nr. 16.

Fernsprech-Anschluß für unser Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 397.

Nr. 22643. 1897.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Abonnementspreis für die „Danziger Zeitung“ mit dem illustrirten Witzblatt „Danziger Fidele Blätter“ und dem „Westpreußischen Land- und Hausfreund“ vierteljährlich 2 Mk., durch die Post bezogen 2,25 Mk., bei einmaliger Zustellung 2,65 Mk., bei zweimaliger 2,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schrift ile oder deren Raum 20 Pf. Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die Handelsverträge unter dem allerneuesten Curse.

Ein nicht auszurottender Irrthum weiter Kreise ist, daß Deutschlands Handelsverträge sämmtlich bis zum 1. Januar 1904 festgelegt seien. Selbst viele Industrielle wiegen sich in Sicherheit und meinen, für die nächsten sechs Jahre nichts fürchten zu müssen. Sie übersehen daß alle Meistbegünstigungsverträge mit alleiniger Ausnahme des auf ewige Zeiten geschlossenen französischen mit einer Clausel versehen sind, kraft deren sie zwölf Monate nach erfolgter Kündigung erlöschen. Solche Verträge haben wir mit zweien unserer größten Abnehmer, mit Großbritannien, das bei weitem unser bester Kunde ist, und den Vereinigten Staaten, sodann mit einer ganzen Reihe minder wichtiger, in ihrer Gesammtheit aber ebenfalls sehr bedeutender Länder. Unter diesen mögen die, welche keine Lebensmittel, Holz, Häute, Wolle und dergl. ausführen, nicht gerade mit einer Kündigung der Verträge seitens unserer siegreichen Agrarier bedroht sein, bei den anderen wird man aber immer mit dieser Möglichkeit rechnen müssen. Nach den hauptsächlichsten der mit unseren landwirthschaftlichen Producten in Concurrenz tretenden Ländern betrug die deutsche Ausfuhr 1895:

	Mill. Mk.		Proc.
Großbritannien . . .	678,1	Mill. Mk. oder	19,8 Proc.
Britisch Ostindien . .	44,7	„ „ „	1,3 „
„ Australien . .	22,9	„ „ „	0,7 „
„ Nordamerika	16,3	„ „ „	0,5 „
„ Südafrika . .	13,0	„ „ „	0,4 „
	775,0		22,7 „
Vereinigte Staaten .	368,7	„ „ „	10,8 „
Niederlande	245,1	„ „ „	7,2 „
Niederländ. Ostindien	11,6	„ „ „	0,3 „
Dänemark	100,9	„ „ „	2,9 „
Schweden	76,6	„ „ „	2,2 „
Norwegen	42,4	„ „ „	1,2 „
Argentinien	37,5	„ „ „	1,1 „
	1657,8		48,4 „

Das sind nur sieben Länder, sammt den Colonien von zweien derselben. Aber es sind diese sieben neben den Ländern mit zur Zeit unkündbaren Handelsverträgen die wichtigsten. Sie nehmen uns beinahe die Hälfte unserer ganzen Ausfuhr ab. Sie alle führen landwirthschaftliche Producte aus, wenn auch Großbritannien nicht selbst, so doch seine Colonien. Wollte man diesen Colonien das Meistbegünstigungsrecht nehmen, müßte man den Handelsvertrag mit Großbritannien vom Jahre 1865 kündigen und würde damit die Gefahr des großbritannischen Zollvereins, die ohnehin schon so sehr gewachsen ist, erst recht heraufbeschwören. Mit England selbst möchten unsere Agrarier die Meistbegünstigung gern aufrecht erhalten, denn während es selbst keine landwirthschaftlichen Erzeugnisse ausführt, nimmt es uns an Zucker, Getreide, Häuten, Butter u. s. w. immer noch für 200 Millionen Mark ab. Es mag auch wahrscheinlich sein, daß England sich nicht zu einem Zollkriege gegen Deutschland entschließen wird, aber es ist doch nicht mehr unmöglich. Bei der großen und steigenden Wärme, mit der in England die Bemühungen der Colonien, namentlich Canadas, um gegenseitige Zollbegünstigungen aufgenommen werden, und bei der großen Erbitterung gegen die continentalen und besonders die deutschen Zollsperren ist es immerhin nicht ausgeschlossen, daß England auch seinerseits zu Abwehrmaßregeln greift.

Unsere Industriellen sollten daher mehr als bisher beherzigen, welche ungeheueren Gefahren sie für sich selbst und für die große Masse des Volkes heraufbeschwören, wenn sie die Agrarier immer noch stärken. Wollen sie die Verantwortung dafür übernehmen, daß die Ausfuhr von 1657 Millionen nach sieben Hauptländern, die rund die Hälfte unserer Gesammtausfuhr aufnehmen, bedroht wird? Und daß sie bedroht wird, wenn die Agrarier im Reichstage immer mehr die Oberhand bekommen und immer mehr Einfluß auf die Regierung erlangen, kann nicht geleugnet werden. Dabei handelt es sich aber um Rückwirkungen auf den heimischen Absatz von der allergrößten Tragweite. Wenn von jenen 1657 Millionen Ausfuhr auch nur 200 Millionen der industriellen Ausfuhr abgeschnitten werden, so wird der Wettbewerb um den Absatz im Inlande sich gewaltig verschärfen. Die Fabrikanten können nur schwer ihren Betrieb einschränken, gegen Arbeiterentlassungen machen sich erhebliche Bedenken geltend; um also im Gange zu bleiben, sucht ein Jeder durch billigeres Angebot Aufträge zu bekommen. Das bewirkt eine Einnahmeverringerung nicht bloß für denjenigen Theil der Arbeiter, der bisher für's Ausland nutzbar gemacht werden konnte, sondern auch für denjenigen, der bisher den inländischen Bedarf befriedigte. Eine Absatzstörung von nicht ganz winzigem Umfange muß immer auf die Preise nachtheilig einwirken, das ist ein Gesetz, dem keine Industrie sich entziehen kann.

Deutschland.

Die Revision der Unfallversicherungsgesetze.

Wenige Tage vor dem Schlusse des Reichstags sind in mehreren Bänden die Berichte der Commission für die Unfallversicherungsnovelle ausgegeben worden. Vorsitzender der Commission war der von der freisinnigen Vereinigung in die Commission gewählte Abg. Kösicke. Leider bleiben die umfassenden Arbeiten vorläufig „schätzbares Material“. Zeit und Arbeit würden nicht verloren sein, wenn sich der Bundesrath entschließen könnte, in der nächsten Session den Gesetzentwurf in der Gestalt vorzulegen, die ihm durch die Commission gegeben worden ist. Dann könnte er wenigstens ohne nochmalige Commissionsberathung im Plenum erledigt werden. Ob dies indessen geschehen wird, ist sehr zweifelhaft. Niemand weiß, welche Anschauungen in der nächsten Session maßgebend sein werden. Der Präsident des Reichsversicherungsamtes, der bei der Bearbeitung des Gesetzentwurfes nicht mitgewirkt hat, ist aus seinem Amte geschieden, aber auch für Hrn. v. Bötticher, der den Entwurf von seinen Räthen hat anfertigen lassen, rückt die Abschiedsstunde näher, und wer weiß, wie der Mann über den Entwurf denkt, der im nächsten Herbste das Reichsamt des Innern vor dem Reichstag vertreten wird. Hiermit wollen wir übrigens durchaus nicht ausdrücken, daß man der Arbeit der Commission in jedem Punkte zustimmen könnte. Auf Einzelheiten einzugehen, dürfen wir uns enthalten, bis wieder etwas über das Schicksal des Gesetzentwurfes verlauten wird. Nur auf einen Beschluß der Commission muß man aber doch schon jetzt hinweisen. Vom Bundesrathe war nämlich auf Grund der eigenartigen Verhältnisse der Seeleute vorgeschlagen worden, daß der Seeberufsgenossenschaft gestattet werden sollte, die Invaliditäts- und Altersversicherung für die Personen, die in den zur Genossenschaft gehörenden Betrieben beschäftigt werden, an Stelle der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten selbst zu übernehmen, und mit der zu diesem Zwecke unter ihrer Haftung zu begründenden Kasseneinrichtung eine Wittwen- und Waisenversorgung ins Leben zu rufen und die Beitrittsverpflichtung für diese auszusprechen. Es sollte demnach für die Seeberufsgenossenschaft eine Einrichtung begründet werden in der Art der Knappschaftskassen. Nun hat die Commission beschlossen, daß alle Berufsgenossenschaften durch Begründung derartiger Einrichtungen die Invaliditäts- und Altersversicherung unter ihrer Haftung selbst übernehmen dürfen, dann aber auch zugleich eine Wittwen- und Waisenversorgung ins Leben rufen müssen. Dem Bundesrath ist die Genehmigung vorbehalten worden. Durch diese Bestimmung würde thatsächlich dem Bundesrathe das Recht verliehen, über eine von Reichswegen zu regelnde Wittwen- und Waisenversorgung mit Beitrittszwang Beschluß zu fassen, während doch gerade die Schwierigkeit dieser Regelung erheischt, daß sie nur nach sorgfältigster Vorbereitung durch ein Gesetz eingeführt werden kann, wenn man glaubt, Industrie und Landwirthschaft auch noch damit belasten zu dürfen.

Zweierlei Maß.

Aus den Kreisen der Berliner Getreidebörse wird uns geschrieben:

Täglich fordern die agrarischen Blätter in allen Tonarten die Regierung auf, mit den strengsten Mitteln die „streikenden“ Kaufleute zur Beobachtung der Gesetze zu zwingen. Die Regierung beeilt sich, ihre Wünsche möglichst zu erfüllen. Wenn die vermeintlichen Interessen der Landwirthschaft in Frage kommen, kann man das Börsengesetz auch mal übersehen, wie folgendes beweist:

Nach § 29 des Börsengesetzes erfolgt die Feststellung der Börsenpreise durch den Börsenvorstand. Bekanntlich giebt es aber für die Productenbörse keinen Börsenvorstand. Trotzdem werden die Course für Loco-Spiritus mit amtlichem Charakter vom Coursmakler festgestellt und veröffentlicht. —

Ist das stricte Innehaltung des Gesetzes? Und alles dies unter der Herrschaft des Staats-Commissars!

Gegen den Heringszoll.

Der conservative Abgeordnete Frhr. v. Lange hat mit Unterstützung der Conservativen bekanntlich im Reichstage einen Zoll auf frische und Erhöhung des bestehenden Zolles auf gesalzene Heringe beantragt. Ueber denselben äußert sich das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Königsberg in seinem Jahresberichte wie folgt.

„Eine thörichtere und zugleich schädlichere Zollmaßregel ist wohl selten verlangt worden. Ein Schutzzoll auf frische Heringe kann der deutschen Seefischerei, in deren vermeintlichem Interesse er verlangt wird, in keiner Weise nützen. Den Heringssorten, welche deutsche Fischer in der Nordsee und Ostsee fangen, bereitet der davon ganz verschiedene ausländische Hering keinen Wettbewerb. In der Nordsee wird überhaupt nur im Februar und März der kleine Elbhering gefangen. Wenn in der Ostsee von deutschen Fischern Heringe in größeren Mengen gefangen werden, und das geschieht in den Frühlingsmonaten bis in die heiße Jahreszeit hinein, sind ausländische frische Heringe im Lande überhaupt nicht vorhanden, Die kommen erst von Oktober bis März. Vorwiegend in diesen kalten Wintermonaten aber hat das Innere Deutschlands einen billigen Fischconsum. Der Ostseehering, den es gerade in diesen Monaten äußerst spärlich giebt, wird dafür nie Ersatz schaffen können. Durch die Einführung eines solchen Zolles würden außer den Consumenten die zahlreichen deutschen Marinir-Anstalten und Räuchereien geschädigt. Am einschneidendsten wäre die Erhöhung des Zolles auf gesalzene Heringe. Es ist nicht anzunehmen, daß sich unter dem Schutze eines derartigen hohen Zolles mehr deutsche Fischereien bildeten, für die der Heringsfang lohnend wäre. Die deutsche Fischerei ist nicht in der Lage, uns den norwegischen, schottischen und schwedischen Salzhering, welcher vorwiegend in Deutschland eingeführt wird, zu ersetzen. Auf der anderen Seite würden die gesammten deutschen Verbraucher durch einen derartigen Zoll unendlich geschädigt. Ein nothwendiges Nahrungsmittel des Volkes, namentlich der ärmeren Klassen, würde vertheuert, ohne daß irgend welcher Nutzen dem gegenüberstände. Namentlich würde Ostpreußen betroffen werden, für dessen Volksernährung der Hering eine Hauptrolle spielt, hauptsächlich für unsere landwirthschaftlichen Arbeiter. Der Heringsabsatz Königsbergs in Ostpreußen belief sich in den letzten fünf Jahren durchschnittlich auf 140 000 Faß. Die Vertheuerung um 7 Mk. für das Faß würde allein für Ostpreußen beinahe eine Million Mark betragen. Es ist zweifellos, daß alsdann der Heringsconsum eine bedeutende Abnahme erfahren würde.“

* **Berlin, 30. Juni.** Zu der **Reise des Kaisers nach Ungarn** zu den Manövern wird Folgendes gemeldet: Erzherzog Friedrich ist in Begleitung des Oberhofmeisters Grafen Wolkenstein in Bellye eingetroffen und besichtigte die Vorkehrungen, die zum Empfange des deutschen Kaisers, der im September eintreffen wird, bisher geschehen sind. Sämmtliche Räumlichkeiten werden mit dem größten Glanze ausgestattet, theils neugebaut, und an vielen Punkten der Domänen werden Telephon- und Telegraphenstationen eingerichtet. Das Hauptquartier des deutschen Kaisers wird sich in der Nähe der Donau befinden.

* **[Der Cultusminister über die jungen Lehrer.]** Der Cultusminister hat die königlichen Regierungen darauf aufmerksam gemacht, daß es dringend geboten erscheint, solchen Lehrern, von denen nach ihrem bisherigen dienstlichen und

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Um eine Fürstenkrone.

48) Roman von Reinhold Ortmann.

Hermann Mohrungen verbeugte sich tief vor der Comtesse und begrüßte dann den Fürsten durch ein leichtes Neigen des Hauptes. Hertha schien einen Augenblick zu zaudern; dann aber ging sie in sicherer Haltung auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„Ich hatte Sie schon gestern erwartet, Herr Doctor“, sagte sie „aber ich bin Ihnen darum heute nicht weniger dankbar für Ihr Erscheinen.“

„Eine förmliche Verabredung also!“ fiel Wenzel mit beleidigend spöttischem Ausdruck ein. „Mir scheint, daß die Herrschaften meine Anwesenheit bei ihrer Unterhaltung ohne Betrübniß entbehren werden. Aber ich möchte, ehe ich mich empfehle, noch eine Anfrage an den Herrn Rechtsanwalt richten.“

Mohrungen, der sehr blaß, doch vollkommen ruhig aussah, wandte sich ihm zu. „Ich bin zu Ihren Diensten, Herr Graf!“ sagte er und sein Ton war bei aller Höflichkeit der entschlossene Ton eines Mannes, der keinen Zweifel darüber aufkommen lassen will, daß er nicht gesonnen sei, irgend eine Beleidigung zu dulden.

Der Husarenlieutenant preßte die Zähne zusammen. Daß Mohrungen ihm den Fürstentitel vorenthielt, war nach dem Standpunkte, welchen der Rechtsanwalt einnehmen mußte, nur natürlich, aber es berührte ihn wie eine dreiste Herausforderung zum Kampfe.

„Ich möchte Sie fragen, Herr Doctor, ob es wahr ist, daß Ihr Honorar in dem Prozesse, welchen Sie da gegen mich führen, in der Hand der Gräfin Raffaella bestehen soll. Man erzählt sich darüber allerlei picante Geschichten, und angesichts der großartigen Offenherzigkeit, welche wir Ihnen gegenüber an den Tag gelegt haben, sollte es Ihnen, wie ich meine, nur als eine Anstandspflicht erscheinen, dieselbe auf gleiche Art zu erwidern.“

Jedes seiner Worte trug in Klang und Ausdruck ganz unzweideutig die Absicht einer Beleidigung zur Schau, und eine Beleidigung war auch das hochmüthig spöttische Lächeln, mit welchem er seine Rede begleitete.

In Mohrungens Gesicht aber veränderte sich keine Linie. Nur ein Mann, der seiner selbst vollkommen sicher war, konnte mit soviel äußerer Gelassenheit erwidern:

„Sie mußten wissen, Herr Graf, daß Sie auf solche Frage eine Antwort nicht zu erwarten hätten. Und sie war wohl auch nicht um der Antwort willen gestellt.“

„Warum denn nicht? Ihre persönlichen Angelegenheiten interessiren mich allerdings, wie Sie sich denken können, nicht im geringsten; aber man würde den bewundernswerthen Eifer, welchen Sie in dieser Sache an den Tag gelegt haben, viel eher begreifen, wenn man eine Bestätigung dafür hätte, daß Sie gewissermaßen die eigene verfechten.“

„Nach einer derartigen Aeußerung, Herr Graf, sind wir — an dieser Stelle wenigstens — mit unserer Unterhaltung zu Ende.“

„An dieser Stelle? Was wollen Sie damit sagen? Für eine andere — ich meine für diejenige, an welcher Cavaliere ihre Differenzen auszutragen pflegen — würden Sie doch wohl schwerlich zu haben sein.“

„Es käme auf den Versuch an. Sie werden jedenfalls leicht erfahren können, wo ich zu angemessener Zeit zu finden bin.“

Der Husarenlieutenant lächelte noch malitiöser als zuvor und drehte an seinem Schnurrbart. „Ich will mir's überlegen. Vielleicht mache ich mir das Vergnügen. Es wäre doch mal etwas anderes! Aber ich will nicht länger stören. Meine Empfehlung, gnädigste Cousine — und — auf Wiedersehen!“

Er drehte sich kurz auf dem Absatz um und ging mit klirrenden Schritten aus dem Zimmer. Die Zurückgebliebenen hörten, wie sich das Klappern seines aufschlagenden Säbels draußen langsam entfernte.

„Mein Gott, was war das?“ fragte Hertha, das peinliche Schweigen zuerst unterbrechend. „Es klang ja fast wie eine Herausforderung. Ist es möglich, daß es so gemeint war, Herr Doctor?“

„Ich bedaure tief, Comtesse, daß Sie zur Zeugin einer so unerquicklichen Scene werden mußten. Hätte ich geahnt, daß ich zu einer so ungelegenen Stunde käme —‘

„Nein, nein, Sie sind nicht ungelegen gekommen, wenigstens nicht für mich! Aber es scheint, daß ich ein unabsehbares Unheil angerichtet habe mit meiner Absicht, Frieden zu stiften. Sie werden aus dem Benehmen meines — meines Vetters errathen haben, daß auf seine Nachgiebigkeit nicht zu rechnen ist. Ich habe mich in meinen Voraussetzungen betrogen, und ich wüßte wahrlich nicht, mit welcher Miene ich jetzt vor Raffaella hintreten sollte.“

„Sie werden in diese Nothwendigkeit kaum versetzt werden, Comtesse! Ich kam, um Ihnen mitzutheilen, daß auch meine Bemühungen fruchtlos geblieben seien. Die Gräfin Hohenstein ist nicht minder unversöhnlich als ihr Gegner.“

„Sie hat sich also trotz Ihrer Fürsprache geweigert, mich zu empfangen? Ja, sie haßt doch nicht etwa auch mich?“

„Ich wünschte, daß ich Ihnen darauf mit Nein antworten könnte, aber ich kann es nicht.“

„O, wie ungerecht das ist! Und wie weh es mir thut! Ich werde ja leider von nun an nicht mehr den allergeringsten Einfluß auf den Fortgang dieses traurigen Streites haben; aber ich möchte doch, daß Sie Raffaella sagten —“

„Verzeihung, Comtesse, aber ich werde nicht mehr in die Lage kommen, der Gräfin Hohenstein irgend etwas zu sagen. Ich habe mit dem gestrigen Tage aufgehört, ihr Sachwalter zu sein.“

„Wie? Sie wollen sie nicht länger vertreten, auch wenn dieser Prozeß weiter geführt wird?“

„Nein!“

„Aber sind Sie denn nicht ihr Freund?“

„Ich war nie etwas anderes, als der Anwalt ihres unmündigen Sohnes.“

Vielleicht war es nur ein Zufall, daß ihr kummervolles Gesicht sich gerade in diesem Augenblick ein wenig aufzuhellen begann, vielleicht aber hatte seine letzte Erklärung dennoch einen gewissen Antheil daran gehabt; denn etwas wie Erleichterung und geheime Freude klang für ein scharfes Ohr auch aus ihrer zaghaften Frage: „Ich brauche also nicht zu fürchten, daß ich durch mein ungeschicktes Beginnen wider Willen dazu beigetragen habe, Sie ihr zu entfremden?“

„Gewiß nicht, Comtesse! Die Gräfin selbst war es, die meinen lange gehegten Wunsch gestern zur Reife gebracht hat. Ich durfte ihr meinen Auftrag mit gutem Gewissen zurückgeben; denn ich habe die feste Ueberzeugung, daß sie für die Vertheidigung ihrer Ansprüche meiner nicht mehr bedarf.“

„Aber der Wortwechsel, welchen Sie soeben mit meinem Vetter hatten — ich bitte Sie von ganzem Herzen: sagen Sie mir aufrichtig, ob er irgend eine verhängnißvolle Folge haben kann.“

Ich vermag Ihnen darauf nichts Anderes zu antworten, als daß ich für meine Person nichts thun werde, um den Conflict zu verschärfen. Zu der Erfüllung dieses Versprechens aber gehört es auch wohl, daß ich den freundlichen Zufall, welcher mir das Glück dieser letzten Unterredung verschafft hat, nicht länger mißbrauche. Es würde sich sehr schlecht mit den Rücksichten, welche ich Ihnen schulde, und mit meiner aufrichtigen Verehrung für Sie vertragen, wenn ich durch mein Benehmen in irgend einem Menschen den Verdacht erweckte, daß ich die mir gezogenen Schranken auch nur für einen Augenblick außer Acht gelassen hätte. Die Mission, mit welcher Ihr Vertrauen mich beauftragte, ist endgiltig gescheitert, und so bitte ich denn um die Erlaubniß, mich nun für immer von Ihnen zu verabschieden.“

„Für immer!“ wiederholte sie leise und mit offen kundgegebener Betrübniß. Einen wie wehmüthigen Klang doch dies Wort unter allen Umständen hat! Aber Sie mögen Recht haben, und ich hätte Sie wohl niemals in eine Lage bringen sollen, deren peinliche Zwiespältigkeit ich von vornherein hätte errathen müssen. Ich bin selbstsüchtig genug, einzusehen, daß die Wiederbegegnung mit Ihnen für mich den einzigen freundlichen Lichtblick bei der Erinnerung an diese aufregenden und schmerzlichen Tage bilden wird. Nehmen Sie für jede Freundlichkeit, die Sie mir erwiesen haben, noch einmal meinen aufrichtigen Dank, und seien Sie gewiß, daß ich Ihnen als Vergeltung dafür das Allerbeste für Ihre Zukunft wünsche! Leben Sie wohl!“

(Fortsetzung folgt.)

außerdienstlichen Verhalten und ihren Leistungen eine ersprießliche Thätigkeit im Schulamt auch für die Folge erwartet werden kann, die Möglichkeit zur Zulassung zur zweiten Prüfung und demnächstigen definitiven Anstellung bald zu gewähren, Lehrer dagegen, die diesen Erwartungen nicht voll genügen, sind vor der Zulassung zur zweiten Prüfung aus dem Amte zu entfernen.

* **[Graf Okuma]**, der japanische Minister des Aeußern, theilte am 8. Mai dem volkswirthschaftlichen Verein „Nippon-Keizaikai" zu Tokio in einer Rede mit, daß er die Absicht habe, im nächsten oder übernächsten Jahre Europa zum ersten Male zu besuchen. Graf Okuma ist nämlich, im Gegensatz zu allen übrigen japanischen Diplomaten und Staatsmännern, bisher noch niemals in das Ausland gereist.

* **[Die herzliche Aufnahme des Königs Leopold in Kiel]**, insbesondere seine Stellung à la suite der deutschen Marine, hat in Brüssel den besten Eindruck hervorgerufen. Der Vorgang gilt den Belgiern als Beweis für die Beseitigung jener Verstimmung, welche die Stokes-Affaire zwischen Belgien und Deutschland vorübergehend hervorgerufen hatte.

* **[Die Musikinstrumentenfabrikanten Deutschlands]** haben zur Abwehr der Streiks beschlossen, im ganzen Reich gemeinsame Sache zu machen.

* **[Bei der Einführung neuer Signale]** für sämmtliche Truppentheile handelt es sich hauptsächlich um die Erzielung möglichster Uebereinstimmung in den Signalen der Infanterie, Cavallerie und Feldartillerie. Im Frühjahr hatte der Kaiser, wie s. Z. mitgetheilt, im Park des Schlosses Bellevue wiederholt in seiner Gegenwart vor hohen Offizieren und Musik-Sachverständigen von Hornisten und Trompetern zunächst die alten und dann die vorgeschlagenen neuen Signale blasen lassen und danach seine Bestimmungen getroffen. Auf diesen beruhen die neuen, jetzt zur Einführung gelangenden Signalbücher.

* **[Der auswärtige Handel des deutschen Zollgebiets]** betrug im Mai 1897 nach dem vom kaiserlichen statistischen Amte herausgegebenen Maihefte in Tonnen zu 1000 Kilogr. netto:

Einfuhr im Mai: 3 401 462 gegen 2 881 368 und 2 962 054 im Mai der beiden Vorjahre, daher mehr 520 094 und 439 408. Hierunter Edelmetalle 106, übrige Artikel 3 401 356. Die Gesammteinfuhr in den 5 Monaten des Jahres betrug 14 614 693 gegen 12 892 307 und 11 206 541 im gleichen Abschnitte der Vorjahre.

Ausfuhr: 2 308 984 gegen 1 976 158 und 2 111 152 im Mai der beiden Vorjahre, daher mehr 332 831 und 197 832. Hierunter Edelmetalle 41, übrige Artikel 2 308 943. Die Gesammtausfuhr in den 5 Monaten des Jahres betrug 10 545 781 gegen 9 878 705 und 9 148 204 im gleichen Zeitraume der beiden Vorjahre.

Italien.

* **[Die italienische Marinevorlage]** in Höhe von 7 Millionen Lire ist am Sonnabend vom Senat angenommen worden, nachdem der Marineminister Brin in Beantwortung einer Anfrage Rossis erklärt hatte, es würde unsinnig sein, sich bei dem Bau der Schiffe an das Ausland zu wenden, von einigen Specialitäten abgesehen, schon allein aus dem Grunde, weil die einheimische Industrie für viele Dinge geringere Preise verlange als das Ausland.

In Antwort auf eine Anfrage Negrottos bemerkte der Minister sodann, er habe sich mit der Frage der Torpedobootszerstörer und Torpedojäger beschäftigt und stehe in dieser Angelegenheit mit Constructeuren in Verhandlung. Sobald die Mittel vorhanden seien, werde diesem Bedürfniß, das die Aufmerksamkeit der Regierung erregt habe, abgeholfen werden.

Asien.

[Russische Geschenke für den Sohn des Himmels.] Aus Shanghai, Mitte Mai, wird der „Frankf. Ztg." berichtet: Den wenigen Mandarinen, die Lateinisch gelernt haben, werden in den letzten Tagen sicherlich die Worte des alten Virgil von den Geschenke bringenden Danaern durch den Kopf gegangen sein. Achtundvierzig Kisten, voll von den schönsten Sachen, hat die mit dem Lloyddampfer „Prinz Heinrich" hier angelangte und bereits nach Tientsin weitergereiste außerordentliche russische Gesandtschaft, deren Führer Fürst Uchtomsky ist, mitgebracht. Die Geschenke für den Sohn des Himmels wie für die Kaiserin-Wittwe sollen alle vom Zaren selbst ausgewählt worden sein. Dreihunderttausend Rubel hat man sich, ganz abgesehen von den Ausgaben für die Reise der Gesandtschaft, in Petersburg die Freundschaft des Pekinger Hofes kosten lassen. Unter den Gaben werden besonders einige große, sehr kostbare Vasen aus Lapis lazuli erwähnt. Auf die Chinesen macht nichts einen vortheilhafteren Eindruck, als derartige Aufmerksamkeiten. Der ohnehin schon bedeutende Einfluß des russischen Gesandten in Peking wird nun ohne Zweifel noch größer werden. Nebenbei bemerkt hat sich die Gesandtschaft über Aufnahme und Bedienung an Bord des „Prinz Heinrich" in jeder Weise anerkennend ausgesprochen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Zur Krisis.

Berlin, 29. Juni. Die „National-Ztg." schreibt: Wir halten alle Vermuthungen über die fernere Dauer der **Amtsführung des Fürsten Hohenlohe** für äußerst unsicher und legen in dieser Hinsicht auch dem Besuche des Reichskanzlers in Friedrichsruh keine Bedeutung bei. Die persönlichen Beziehungen zwischen dem jetzigen Kanzler und dem Fürsten Bismarck ließen es nahezu ausgeschlossen erscheinen, daß er etwa an Friedrichsruh vorüberfuhr, und Herrn v. Bülow muß es selbstverständlich in hohem Grade erwünscht gewesen sein, daß er Gelegenheit erhielt, sich Bismarck vorzustellen.

Die „Köln. Volkszeitung" will wissen, daß neben dem General v. Podbielski jetzt auch noch das Herrenhausmitglied Graf **Hutten-Czapski** als Nachfolger Stephans in Frage komme.

Die „**Kreuzzeitung**" schreibt: „Es wäre politische Heuchelei, und zwar die thörichste, weil sie niemanden täuschen könnte, wenn wir behaupteten, die Conservativen bedauerten den Abgang des Frhrn. v. Marschall. Wenn sie etwas bedauert haben, so war es der Umstand, daß dieser aus ihren Reihen hervorgegangene, unzweifelhaft arbeitsame und begabte Staatsmann nach dem Scheiden des Fürsten Bismarck eine Erbschaft antrat, die in ihrer weiteren Entwickelung ihn vor allem wirthschaftspolitisch in entschiedenste Gegnerschaft zu ihnen drängte. Gewiß wird der unbefangene Beurtheiler gerne zugeben, daß, besonders seit Fürst Hohenlohe Reichskanzler geworden ist, auch Frhr. v. Marschall in der auswärtigen Politik eine glücklichere Hand bewies, aber die unseligen Handelsverträge werden für die Conservativen stets mit seinem Namen verknüpft bleiben."

Aehnlich äußert sich auch die freiconservative „**Post**".

Eine Stimme aus Pommern.

Berlin, 29. Juni. Ein pommerscher Großgrundbesitzer, der u. a. feststellt, daß seine Jahreseinnahmen pro 1896/97 diejenigen des Vorjahres um ein Viertel übersteigen, schreibt der „Nat.-Ztg.":

„Ich bin nicht im mindesten zweifelhaft, daß die einzige gefährliche Krankheit, an der die Landwirthschaft leidet, das Agrarierthum ist. Wird sie chronisch, so sind wir verloren, wird sie erstickt, dann ist die Krisis überstanden. In Consequenz dieser Beurtheilung des Agrarierthums wenden sich viele von uns — ich kann keinen anderen Ausdruck finden — mit Entsetzen vom Antrag Kanitz; zur Erklärung dieses Empfindens genügt der Hinweis darauf, daß hier der Berührungspunkt des den Stamm der conservativen Partei bildenden Kleinadels mit der Socialdemokratie zu finden ist, wenngleich diese speciell gegen den Antrag Kanitz steht: Socialismus hüben und drüben. Wir wenden uns mit gleichem Empfinden ab von dem Verlangen, die Verschuldungsgrenze für den Realcredit gesetzlich zu fixiren — dem unfehlbaren Mittel, den Credit des Landwirths zu ruiniren — sowie von allen Maßregelungen des Getreidehandels. Die Ignorirung des einfachen Satzes, daß zum Abschlusse jedes Kaufvertrages nicht nur ein Verkäufer, sondern auch ein Käufer gehört, kann nur Verwirrung und Unheil stiften. Wir antiagrarischen Grundbesitzer erklären auf das lauteste und bestimmteste: Wir verlangen jetzt nichts Positives weiter von der Regierung. Nur insoweit wollen wir diesen Satz einschränken: Eine Aenderung des Zuckersteuergesetzes muß erfolgen. Hierzu drängt die einfache Erwägung: die erhöhte Exportprämie steigert die Production, die erhöhte Consumsteuer vermindert den Inlandsabsatz; die Folge ist, daß größere Massen auf den Weltmarkt geworfen und dadurch die Preise gedrückt werden. Schon jetzt ist der Doppelcentner Zucker 3 Mk. billiger als im Vorjahre, macht pro Centner Rüben etwa 20 Pf. oder für 10 000 Ctr. 2000 Mk."

Berlin, 29. Juni. Das preußische **Staatsministerium** hat heute Nachmittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe eine Sitzung abgehalten. Dem Vernehmen nach handelte es sich um die Stellungnahme der Regierung zu den Commissionsbeschlüssen des Herrenhauses über die **Vereinsgesetz-Novelle**.

— Der heutigen **Einweihung** der katholischen **Ludwigskirche** in Wilmersdorf wohnten aus dem Cultusministerium die vortragenden Räthe Dr. Renvers, Dr. Förster und Brandi bei.

— Der Pariser „Gaulois" theilt den Inhalt eines angeblichen **Gespräches Kaiser Wilhelms** mit einem **französischen Dragoner-Offizier**, einem Neffen des französischen Botschafters in Berlin, Marquis Noailles, mit. Das Gespräch hätte im Offizier-Casino eines Berliner Regiments stattgefunden, dessen Gast der französische Offizier gewesen sei. Die Authenticität der angeblichen Kaiserworte wird starken Zweifeln begegnen, insbesondere, daß der Kaiser gesagt haben soll: „Als ich in Frankreich war, überzeugte ich mich von der Vorzüglichkeit Ihrer Armee, deren Artillerie der unsrigen entschieden überlegen ist, während Ihre Cavallerie durch den Rücktritt des Generals Galifet einen unersetzlichen Verlust erlitten hat."

— Wie die „Kreuzztg." hört, besteht die Absicht, an den preußischen **Universitäten** in weiterem Umfange als bisher die **Schulpädagogik** durch solche Docenten lehren zu lassen, die selbst im praktischen Schuldienst gestanden haben. Zunächst soll in Halle eine ordentliche Honorarprofessur dafür errichtet werden. Für diese Stelle soll der Director der Francke'schen Stiftungen, Dr. **Fries**, in Aussicht genommen sein.

Hamburg, 29. Juni. Der hier tagende **norddeutsche Gastwirths-Verbandstag** beschloß einstimmig eine Petition an den Reichstag um Aufhebung der Bedürfnißfrage bei der Concessionsertheilung zu richten.

London, 29. Juni. Heute Nachmittag fand ein **Frühstück in der deutschen Botschaft** zu Ehren der Erbprinzessin und der Prinzessin Feodora von Meiningen statt, woran die meisten Botschafter mit ihren Gemahlinnen, der Herzog von Marlborough und Prinz Hohenlohe Theil nahmen.

Portsmouth, 29. Juni. Die commandirenden Offiziere der fremden vor Spithead liegenden Kriegsschiffe unternahmen heute unter Führung des Contreadmirals Rice von der hiesigen Werft einen Rundgang zur Besichtigung des Arsenals in Portsmouth und besuchten nach dem officiellen Empfang das Panzerschiff „Cäsar", sowie eine Anzahl anderer interessanter Anlagen. Das Frühstück wurde unter dem Vorsitz des ersten Lords der Admiralität, Goschen, eingenommen.

Der deutsche Panzer „**König Wilhelm**" ist heute nach Kiel in See gegangen.

Paris, 29. Juni. Im „Gil Blas" wird ein Interview mit einem früheren Colonialbeamten veröffentlicht. Der Beamte erklärte, daß **Prinz Heinrich von Orleans** die verschiedenen **Forschungsreisen** im äußersten Orient, welche er eingehend geschildert habe, niemals unternommen, sondern sich immer nur in Saigun oder dessen Umgebung aufgehalten habe.

Rom, 29. Juni. Die Artillerie-Direction stellt gegenwärtig mit einem **neuerfundenen Sieben-Centimeter-Geschütz**, das durch die Einfachheit seiner Construction sowie deren leichtes Gewicht allgemeines Erstaunen hervorruft, Versuche an. Der Erfinder ist ein Artillerieoffizier. Ueber die Resultate wird strengstes Geheimniß beobachtet.

Kanea, 29. Juni. Durch eine **Ventilrohr-Explosion** an Bord des italienischen Kreuzers „**Bausan**" sind fünf Personen getödtet und eine schwer verwundet worden.

Danzig, 30. Juni.

* **[Die Conservativen im Wahlkampfe mit den Polen.]** Hierzu wird uns geschrieben: Die Wahlenthaltung einiger freisinniger Wahlmänner in Dirschau wird von den Conservativen immer noch benutzt, um die freisinnige Partei auf das schärfste anzugreifen. Sie haben bereits mit vollem Recht auf frühere Vorgänge, insbesondere auf das Verhalten der Conservativen bei der Reichstagswahl von 1892, wo in Stuhm-Marienwerder Herr Polizeipräsident Wessel in die Stichwahl kam und in Folge des Verhaltens der Conservativen dem Polen gegenüber hingewiesen. Sie würden noch weitere Aufklärung finden, wenn Sie die „Danz. Allg. Ztg." vom 17. Dezember 1892 über die Versammlung des westpreußischen Wahlvereins in Dirschau und den Bericht Ihrer „Danz. Ztg." über dieselbe Versammlung nachlesen würden. Sie haben auch darin durchaus Recht, daß Sie es als eine gerechtfertigte Forderung der liberalen deutschen Wahlmänner an den conservativen Candidaten erklärt haben, er möchte sich bei der Abstimmung über das Vereinsgesetz nicht betheiligen. In einer so wichtigen Verfassungsfrage war es nicht nur zulässig, sondern geboten, eine solche Rücksichtnahme auf die ausschlaggebenden Stimmen zu verlangen. Lesen Sie nur die oben erwähnten Berichte und Sie werden daraus ersehen, wie die Conservativen es seiner Zeit gemacht haben. Aber die Vergangenheit bietet noch mehr Beispiele. Darum nur einige heute. Im Jahre 1890 haben in der Stadt Posen die Cartellparteien einen polnischen Stadtrath gegen den freisinnigen Gegencandidaten durchgesetzt. 1881 hat Herr v. Puttkamer gegen den nationalliberalen Candidaten candidirt und die Folge war, daß der Pole gewählt wurde. Das Interessanteste aber ist, daß dasselbe conservative Danziger Organ, das nicht genug Schmähungen auf die Dirschauer freisinnigen Wahlmänner häufen kann, im Jahre 1891 (Nr. 51 der „Danz. Allg. Ztg." vom 2. März) gegen die Candidatur des früheren Ministers Herrn Hobrecht Folgendes in Stuhm-Marienwerder geltend macht:

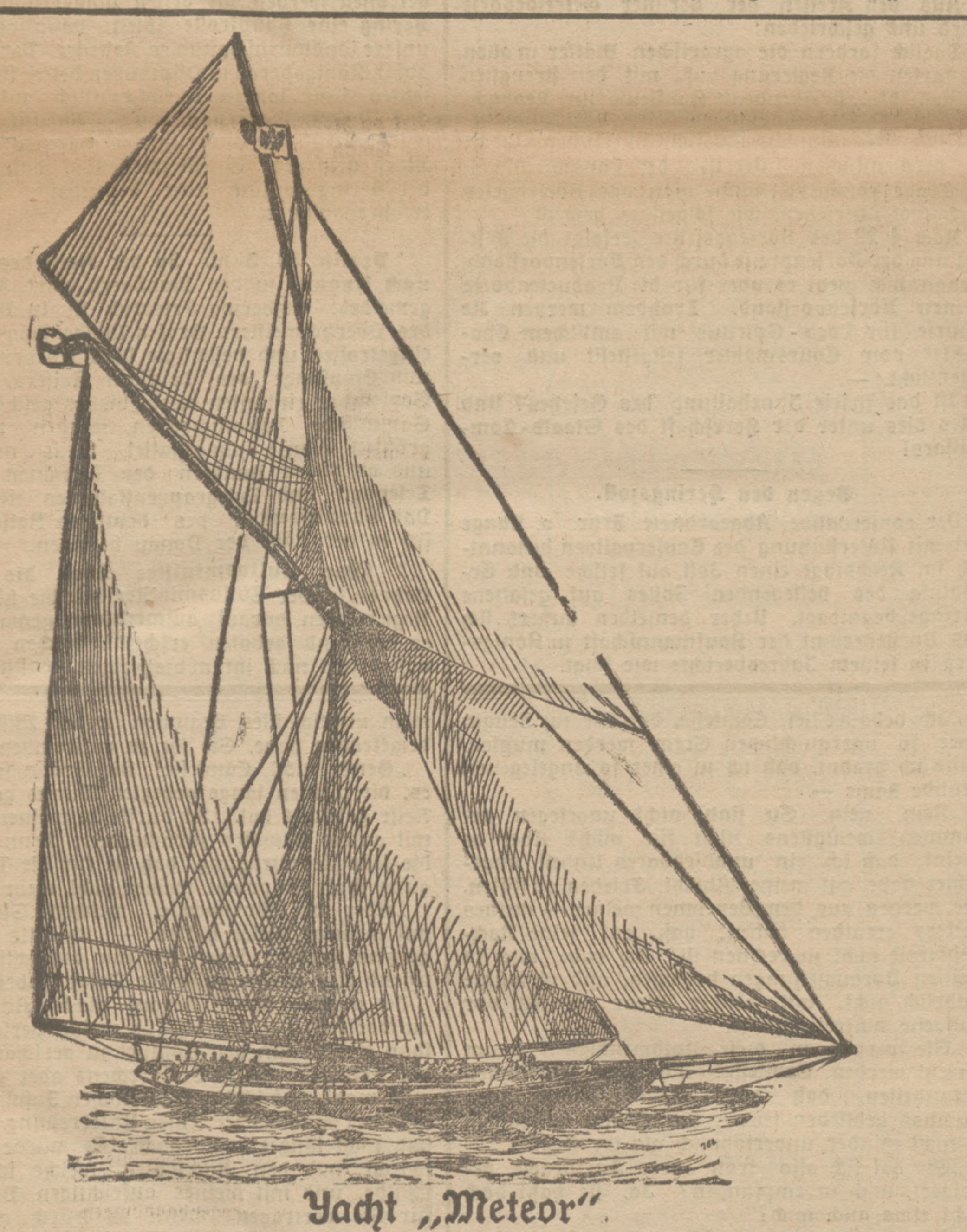
„Für Herrn Hobrecht werden die Conservativen nicht stimmen können, schon aus Selbstachtung nicht, zumal dieser Herr so ziemlich im freisinnigen Fahrwasser schwimmt und keine politischen Eigenschaften besitzt, welche ihn zum Compromißcandidaten zwischen zwei Extremen, wie Freisinn und Conservatismus, geeignet erscheinen lassen. Da nationale oder confessionelle Kampffragen in der laufenden Legislaturperiode schwerlich eine scharfe Zuspitzung erfahren werden, sondern das Schwergewicht der Arbeiten auf socialem und wirthschaftlichem Gebiete liegen wird, so wäre schließlich, wenn es wirklich zu keiner Einigung käme, ein **Pole mit entsprechenden conservativen Grundsätzen immer noch mehr werth, wie ein Mann der „liberalen" Opposition.**"

So das conservative Danziger Organ gegen die Candidatur des nationalliberalen Hobrecht! Und damals handelte es sich, wie dasselbe hervorhebt, um wirthschaftliche Fragen. Jetzt aber standen nicht nur wirthschaftliche, sondern eine hochwichtige Verfassungs- und Freiheitsfrage auf dem Spiel, bei der es bekanntlich auf wenige Stimmen ankommt. Es ist wirklich Zeit, daß die conservative Presse, welche jetzt Stein auf Stein gegen die freisinnigen Wahlmänner wirft, sich ihrer eigenen früheren Thaten und des Verhaltens ihrer Parteigenossen erinnert. Sie wird dann etwas weniger Hochmuth und zelotischen Eifer entwickeln.

* **[Panzerkanonenboot „Mücke."]** Die Arbeiten an dem dieser Tage durch Anrammen beschädigten Panzerkanonenbootes „Mücke" sind so weit beendet, daß es gestern noch aus dem Dock gelassen werden konnte. Etwas später wurde eins der neulich beschädigten Torpedoboote eingedockt.

[Neue Eisenbahn.] Ueber den Stand der Vorarbeiten für die neue Staatsbahnstrecke **Putzig-Rheda** verlautet nunmehr, daß die Trace derselben insoweit feststeht, als Bahnhöfe bezw. Haltestellen in den Ortschaften Gellistrau, Bresin und Rekau angelegt werden sollen. Die Betriebseröffnung der neuen Bahn steht jedoch frühestens zum Herbst k. J. zu erwarten.

* **[Der evangelische Diakonie-Verein.]** Nach dem am vorigen Freitag von der Stadtverordneten-Versammlung gefaßten Beschlusse werden nunmehr in Kürze 34 Schwestern dieses Vereins als Krankenpflegerinnen bei uns einziehen und die Ausübung dieser Liebesthätigkeit in dem chirurgischen Stadtlazareth in der Sandgrube übernehmen. Da die Verfassung und Wirksamkeit des genannten Vereins vielen Lesern noch unbekannt sein dürfte, dieselbe auch bei den Debatten in der Stadtverordneten-Versammlung nur gestreift werden konnte, dürften folgende näheren Angaben zur Information, welche wir



Yacht „Meteor".

Bekanntlich hat jetzt der deutsche Kaiser bei seiner Anwesenheit in Helgoland wiederum an den Segelwettfahrten deutscher Yachtclubs mit seiner Rennyacht „Meteor" Theil genommen. Wir geben beistehend eine Skizze des „Meteor". Dieses Fahrzeug, welches sich bei den verschiedensten Regatten in England und Deutschland allen anderen Segelyachten bedeutend überlegen gezeigt hat, ist im Jahre 1895 in England von dem als Erbauer von Segelyachten rühmlichst bekannten G. L. Watson gebaut worden, dem Constructeur des alten „Meteor", der früheren Yacht des Kaisers, welche jetzt den Namen „Komet" führt und zu Sportzwecken der Ostseestation Kiel überwiesen ist. Die Dimensionen dieses Fahrzeuges sind folgende: Größte Länge 37,60 Meter, Länge in der Wasserlinie 27,20 Meter, größte Breite über Wasser 7,87 Meter, Breite in der Wasserlinie 7,18 Meter, Tiefgang 5,50 Meter. Der „Meteor" trägt eine unverhältnißmäßig große Takelage, und hat dementsprechend auch eine riesige Segelfläche. Die Höhe des Untermastes beträgt 30 Meter, die Länge der Stenge 15 Meter; der hohle stählerne Baum des Großsegels hat 29,5 Meter und der Klüverbaum 12 Meter Länge. Der „Meteor" kann eine Segelfläche von 1159 Qu.-Meter entfalten. Um eine solche Takelage tragen zu können, mußte das Fahrzeug besonders stark gebaut werden. Die Spanten, Decksbalken und Bodenwrangen bestehen aus Stahl, die Außenhaut aus Teak- und Ulmenholz. Zur Herstellung der nothwendigen Stabilität ist der „Meteor" mit einem 6 Meter langen, 2 Meter hohen und 1640 Centner schweren Bleikiel versehen. Das Innere der Yacht ist einfach aber äußerst praktisch eingerichtet. Ein größerer Salon, eine Damenkajüte und drei kleinere Kabinen, sowie ein größerer Raum für die aus 40 Köpfen bestehende Besatzung und eine Cajüte für den Führer derselben bilden die gesammten Wohnräume.

Auf den verschiedenen Reisen, welche der „Meteor" zwischen Deutschland und England mehrmals bei sehr stürmischem Wetter gemacht hat, hat er sich als vorzügliches Seeschiff bewährt, welches auch bei kleinen Sturmsegeln und gegen eine hohe See noch recht erhebliche Fahrt machte. Zur Zeit ist die Yacht des deutschen Kaisers die absolut schnellste Yacht, welche existirt, und bei den zahlreichen Wettfahrten, an denen sie betheiligt gewesen ist, noch niemals geschlagen worden.

der von Prof. Dr. Böhmert in Dresden redigirten, durchaus nicht auf einseitig kirchlichem Standpunkt stehenden „Soc.-Corresp.“ entnehmen, willkommen sein:

An sehr viele Mädchen und Frauen, die weder Dienstboten noch Fabrikarbeiterinnen werden wollen, tritt die Aufgabe heran, einen ihrer gesellschaftlichen Stellung entsprechenden Beruf zu erlangen, der ihnen Beschäftigung und Unterhalt giebt. Daher hat Professor Zimmer es unternommen, durch eine weibliche Diakonie, d. h. durch die genossenschaftliche christliche Liebesthätigkeit den Angehörigen des weiblichen Geschlechts einen angemessenen Lebensberuf zu eröffnen.

Der „Evangelische Diakonieverein“ — zu unterscheiden von dem Schwesternverband der Diakonissen — ist ein aus dem „Allgemeinen Deutschen Frauenverein, Ortsgruppe Elberfeld-Barmen“, am 11. April 1894 in Folge eines Vortrages des Professors Dr. Friedrich Zimmer hervorgegangener Schwesternverband zur Ausübung christlicher Liebesthätigkeit in der Krankenpflege und der Kindererziehung, der Einrichtungen getroffen hat, seine Mitglieder in einer solchen Anzahl, wie dies die Umstände ermöglichen, für die verschiedenen Theile der angegebenen Pflegeberufe einzuschulen und den genügend unterrichteten Schülerinnen Stellen zu verschaffen. Der Schwesternverband bleibt ihnen während ihrer Dienstzeit mit Rath und Hilfe zur Seite und unterstützt sie in Krankheitsfällen und bei vorgerücktem Alter. Im Gegensatz zu demjenigen der Diakonissen entsagt aber der Schwesternverband während ihrer Dienstzeit jeder Disciplinargewalt über seine Mitglieder. Die weiblichen Diakonen müssen sich vielmehr der Disziplinargewalt der Gemeinden oder Anstalten, in deren Dienst sie sich befinden, vollständig unterwerfen, wogegen der Schwesternverband seine Mitglieder nur gegen Unrecht schützt. Dadurch wird bei den Gemeinden und Anstalten eine einheitliche ärztliche und diakonale Pflege möglich. Die Diakonissin dagegen bleibt immer die Angestellte und Verpflichtete des Mutterhauses, welche sie ebenso innerhalb der eigenen Räume oder seiner Töchteranstalten beschäftigt oder nach auswärts versendet, doch so, daß der Vertrag stets nur mit dem Mutterhause geschlossen und eventuell gelöst werden darf. Wohl ist der Diakonissin jeder Zeit Austritt gestattet, aber so lange sie Diakonissin ist, hat sie sich stets den Anordnungen des Mutterhauses zu unterwerfen. Die Mitglieder des „Evangelischen Diakonievereins“ sind hinwieder nach ihrem freien Willen Angestellte der Gemeinden oder Anstalten, die sie in Dienst nehmen. Auf die Dauer oder den Wechsel dieses Dienstverhältnisses hat der Schwesterverband keinen Einfluß. Die weiblichen Diakonen geben niemals das persönliche Verfügungsrecht aus der Hand. In dieser Weise bietet der „Evangelische Diakonieverein“ den Gemeinden und Anstalten ein gut geschultes und zuverlässiges Personal für den Pflegedienst dar. Eine Concurrenz mit den Diakonissen-Mutterhäusern bezweckt er nicht. Eine solche haben diese, die in Deutschland mit ihren etwa 10 000 Diakonissen das Bedürfniß an zuverlässigen Pflegerinnen durchaus nicht befriedigen können, auch nicht zu befürchten. Der „Evangelische Diakonieverein“, der für die ihm zugehörigen Pflegerinnen ebenfalls die Bürgschaft einer geordneten christlichen Liebesthätigkeit darbietet, ergänzt und entlastet bezw. vielmehr die Wirksamkeit der Diakonissen-Mutterhäuser, in deren strengere Disciplin durchaus nicht jedes sonst zum Pflegedienst geeignetes Mädchen etc. hineinpaßt. Durch den Verein, dessen Mitgliederzahl stark wächst, hatten bis Ende 1896 400 Personen Ausbildung oder Anstellung in den verschiedenen Fächern der Diakonie erhalten. In [illegible]ngerer Verbindung mit dem Verein standen [1]20 Krankenpflegerinnen, 40 hatten sich zur Ausbildung angemeldet.

* **[Urlaub.]** Herr Kreisphysicus Dr. **Steger** tritt am 1. Juli einen mehrwöchigen Urlaub an.

* **[Beförderung.]** Der Buchhalterei-Assistent an der hiesigen Reichsbank-Hauptstelle Herr **Zuckhold** ist zum Bankbuchhalter ernannt worden.

* **[Patente und Gebrauchsmuster.]** Auf eine Einnachbüchse mit Dichtungsrinne ist von Friedrich Albrecht Otto **Stürmer** in Allenstein, auf einen Backapparat von Emil Weiß in Podgorz bei Thorn ein Patent angemeldet; auf eine Maschine zum Legen von Pappe in unverziehbare Falten an die Falz-Baupappen-Fabrik Patent **Fischer**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Rawitsch (Prov. Posen) ein Patent ertheilt worden; auf bis dicht an die Hausfront heranreichende Gerüstvorsprünge zum Auflegen von Brettern für Jes. **Jade** in Köslin; auf eine über Manneshöhe angebrachte Radlagerung für fahrbare Gerüste an denselben, auf ein fahrbares Gerüst mit lenkbarem Unterbau an denselben, und auf ein Gerüst mit zwei identisch gestalteten Seiten ebenfalls an denselben und auf eine an eine Holzplatte geschraubte Messingplatte mit Blattfedern an der Unterseite und quadratnetzförmig angeordneten Nadelbolzen zur Herstellung der Quadratnetze geometrischer Karten für Heinrich **Rödder** in Königsberg ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

Aus der Provinz.

Elbing, 29. Juni. (Tel.) In **Thiergart brannten** gestern die Wirthschafts- und Wohngebäude sowie die Bäckerei des Kaufmanns Köhler und zwei Scheunen des Gutsbesitzers Hackbart vollständig nieder. Von dem Inhalt dieser Gebäude konnte nur sehr wenig gerettet werden. Der Schaden ist bedeutend.

P. **Mühlhausen**, 29. Juni. Auf dem Grundstücke des Besitzers Hinz in dem benachbarten Dorfe **Fürstenau** brach in der Nacht zum 28. d. Mts. **Feuer** aus, durch das in kurzer Zeit sämmtliche Gebäude zerstört wurden. Vom todten Inventar konnte nichts gerettet werden. Pferde und Vieh befanden sich glücklicherweise zur Zeit des Brandes auf dem Felde. Der Besitzer und ein Knecht haben nicht unerhebliche Brandwunden im Gesicht und an den Händen davongetragen.

Dramburg, 28. Juni. Die Feier des **600jährigen Bestehens der Stadt Dramburg** vollzog sich in den verflossenen Tagen in einer, wenn man die Verhältnisse der Stadt in Betracht zieht, wahrhaft großartig zu nennenden Weise. Sie begann am Sonnabend Abend unter Theilnahme aller Kreise der Bevölkerung und vieler Fremder. Die Ausschmückung der Stadt war durchweg prächtig, ganze Wälder hatte man abgehauen, um entweder die Bäume längs der Straße aufzubauen oder das Laub als Guirlanden zu verwenden. Den Anfang der Feier machte die Aufführung eines Festspiels. Am Sonntag folgte ein imposanter Festzug, der sich durch die Stadt bewegte. Vorauf ritt der Herold mit dem Banner der Mark Brandenburg, ihm folgten das Schlächtergewerk, 20 Mann beritten in rothweißen Röcken, dann die Kapelle, die Schützengilde, mit je einer Gruppe aus dem 16. Jahrhundert, dem Säculum der nachweisbaren Begründung, weiteren Gruppen aus dem Anfange unseres Jahrhunderts, den siebziger Jahren und der Jetztzeit. Die nun folgenden Gewerke waren so organisirt, daß eine Gruppe die Genossen im Arbeitsanzuge mit den Arbeitswerkzeugen zeigte; die Schuhmacher stellten auf einem Wagen Hans Sachs in seiner Werkstatt dar, die Böttcher und Schmiede erblickte man auf je einem Wagen in voller Arbeit; der Brauereibesitzer Nagel hatte vor einem mächtigen Fasse den König Gambrinus postirt, der leider der Gefahr des Herunterfallens, obwohl nüchtern, nicht entgangen ist, glücklicherweise ohne ernstlichen Schaden zu nehmen. Herrliche Gruppen hatten geschaffen eine Anzahl Ackerbürger, die auf einem von vier rothen Ochsen gezogenen Wagen „Den Alten“ bringen ließen, dann der Fischereiverein, der in und neben einem mit Wasserblumen decorirten Kahne die Fischer bei der Arbeit zeigte, endlich die Steinmetzfirma Nerius u. Co., deren Wagen gezogen wurde von sechs von roth gefrackten Stallknechten gerittenen Schimmeln, unter Vorantritt des Besitzers, und auf dem etwa acht Leute an ein Kaiserdenkmal die letzte Hand legten. Daran schloß sich eine Reihe historischer Gruppen, möglichst getreu die verschiedenen Epochen der Geschichte der Stadt darstellend. Schließlich folgten die freien Vereine. Darunter fiel vor allem auf die Liedertafel; auf einem großen Felsen hatte die Loreley ihren Platz, ihr goldenes Haar kämmend, vor ihr ein Fischerknabe in kleinem sich schaukelndem Kahne, hinter ihr Vater Rhein und Frau Mosel; ferner die freiwillige Feuerwehr mit urwüchsiger Spritze und Zubehör einer-, und nach Maßgabe des kleinen Ortes großartiger Neuorganisation andererseits. — Auf dem Marktplatze wurde ein solenner Festact abgehalten. Nachmittags folgten Festmahl, Volksbelustigungen etc.

Marggrabowa, 26. Juni. **[Grenzvorfall.]** Eine große Anzahl Besitzer aus Ringen und Umgegend haben eine Genossenschaft gebildet, um ihre Ländereien zu entwässern. Die Abzugsgräben münden in ein Flüßchen, welches über die Grenze hinaus durch die dem Dorfe Ringen gegenüberliegenden russischen Brüche fließt. Bei dem in diesem Jahre allenthalben herrschenden Hochwasser hatte dieses Flüßchen ebenfalls einen hohen Wasserstand. Die russischen Grenzbewohner wehrten sich kurz entschlossen dagegen, indem sie vor einigen Tagen das Flüßchen abdämmten, wodurch die benachbarten Felder der Ringer Grundbesitzer unter Wasser gesetzt wurden. Als die Einwohner von Ringen den Damm aufreißen wollten, wurden sie daran durch das an der Grenze befindliche russische Militär gehindert. Alle gütlichen Vorstellungen halfen nichts und die Grenzsoldaten machten Miene, zu Thätlichkeiten zu schreiten. Der Schachtmeister R., welcher als Zuschauer an Ort und Stelle erschienen war, wurde über die Grenze gerissen und von dem anwesenden ersten Offizier mit Reitpeitschenschlägen über den Kopf traktirt, alsdann aber in Haft geführt. Mittlerweile ist derselbe wieder entlassen und befindet sich auf preußischem Gebiet. Der Damm aber steht noch und die Ueberschwemmung in Ringen hält an. Wie die „Oletzk. Ztg.“ hört, haben sich bereits die Behörden der Sache angenommen, um diesen unerquicklichen Zuständen ein Ende zu machen.

Sport.

* **[Derby in Hamburg.]** Das Hauptrennen am Dienstag, das mit 10 000 Mk. dotirte Renard-Rennen gewann das preuß. Hauptgestüt Graditz mit „Lebemann“ (17:10) gegen v. Bleichröders „Sirius“ und Mr. Trials „Ausmärker“. — Im großen Jagdrennen, welches ebenfalls mit 10 000 Mk. ausgestattet ist, errang „Silk Spider“ (65:10) des Mr. Ado einen sicheren Sieg gegen „Pampero“, welcher zweiter wurde, sowie gegen „Coromandel“, „Pedrillo“, „Mauvais“, „Signe“ und „Castane“. — Das Steinbeck-Rennen holte sich Mr. Longs „Regenbogen“ (48:10) während im Espoir-Handicap Frhr. v. Oppenheims „Diabolo“ (15:10), im Vergleichs-Handicap Graf Bernstorffs „Miß Ella“ (32:10) und im Trost-Handicap Mr. Hoots „Wembley“ (17:10) siegreich blieben. Eine leichte Beute für Hrn. Thieles „Lee“ (15:10) wurde das Hammonia-Hürdenrennen. (B. T.)

* **[Rennen zu Paris-Auteuil, 27. Juni.]** Prix de France 20 000 Fr. Distanz 4000 Meter. Steeple Chase. Col. Becquey-Beauprés 5jähr. dbr. Hengst „Jehan de Saintré“ v. Highland Chief a. d. Figlia 1., Monf. R. Lebaudys a. F.-St. „Palestine“ 2., Comte de Cherisey a. dbr. W. „Quartand“ 3. Mit drei Längen gewonnen. Acht Pferde liefen. Prix Francisco-Martin. 1500 Francs. Distanz 4500 Meter. Monf. H. Cadillons 5jähr. br. Hengst „Folâtre“ v. Vignemale a. d. Folies Bergères 1., Monf. R. Lebaudys 6jähr. dbr. H. „Times“ 4. Mit zwei Längen gewonnen. Vier Pferde liefen.

Kiel, 29. Juni. (Tel.) Die **großen englischen Rennyachten**, welche an den Jubiläums-Regatten Dower-Helgoland Theil genommen haben, sind hier eingetroffen, die meisten haben bereits die gestrige Seeregatta nach Eckernförde mitgefahren.

Vermischtes.

Beleidigung radelnder Damen.

Die leider häufig vorkommende Ungezogenheit, radelnden Damen beleidigende Bemerkungen nachzurufen, hatte auch der Schlächtergeselle Otto Becker in **Berlin** begangen. Die beleidigte Dame war aber energisch genug gewesen, die Feststellung Beckers durch einen Schutzmann zu bewirken. Darauf wurde Becker vom Schöffengericht zu einer **Gefängnißstrafe von zehn Tagen verurtheilt** mit der Begründung, daß derartig überhand nehmenden Rohheiten energisch entgegengetreten werden müsse. Der Verurtheilte legte wegen der Höhe des Strafmaßes Berufung ein, aber ohne Erfolg; die sechste Strafkammer bestätigte das erste Erkenntniß.

Auch in **Danzig** haben sich die radfahrenden Damen überaus häufig über derartige Ungezogenheiten zu beklagen. Möchten sie nur die resolute Berlinerin sich zum Muster nehmen und gelegentlich einmal einen so frechen Patron zur Anzeige und zur gebührenden Bestrafung bringen, dann wird der Unfug bald aufhören.

Auch meinen wir, daß es nur einer Anregung bedarf, um vielleicht die Offiziere zu veranlassen, Acht darauf zu geben, ob die Klage berechtigt ist, daß auch aus den Reihen des von oder nach den Uebungsplätzen marschirenden **Militärs** den auf dem Rad vorüberfahrenden Damen häufig allerlei belästigende Redensarten etc. zugerufen werden. Hier würde sicherlich ein Wink genügen (und ein solcher wird bei der Ritterlichkeit unseres Offiziercorps auch gewiß gern gegeben werden), um Wandel zu schaffen und die Damen fernerhin vor Belästigungen zu schützen.

Die Hygiene des Kusses.

Die römische „Tribuna“ schreibt: Die Hygiene ist eine schöne und auch nützliche Sache, aber nur unter der Bedingung, daß man damit nicht Mißbrauch treibt. Dr. Valvassori-Peroni in Mailand, ein geschätzter Arzt und tüchtiger Redner, würde beispielsweise Anspruch auf die Dankbarkeit und die Sympathie seiner Mitbürger haben, wenn er nicht manchmal die Hygiene übertriebe. Jüngst hielt er in Mailand einen Vortrag über das Küssen vom hygienischen Gesichtspunkte aus und zählte all' die furchtbaren Leiden auf, die durch das Küssen verursacht und gefördert werden. Durch das Küssen werden die Krankheiten der Lippe, die Lungenschwindsucht, Diphtheritis, hundert ansteckende Krankheiten der Nase, des Kehlkopfes, der Lungen etc. übertragen. „Küssen möcht' ich deine schwarzen Haare“, wie es in dem Liede heißt, bedeutet nach Dr. Valvassori-Peroni soviel wie: „Ich will mir durchaus einen anständigen Kehlkopfkrebs zuziehen.“ Ihr glaubt, daß ein Pistolenschuß in den Rücken wenig hygienisch ist; und doch dürft ihr ihn ruhig einem Kusse vorziehen, der weit schlimmer ist. Ihr habt bis jetzt geglaubt, daß man einem Kinde nicht rathen soll, auf einem 20 Meter vom Boden entfernten schmalen Sims spazieren zu gehen. Weit gefehlt! Wenn Ihr Eure Kinder lieb habt, laßt sie lieber auf dem Sims spazieren gehen, als küssen und sich küssen lassen. Wollt Ihr, mit einem Wort, Selbstmord begehen, so laßt Euch von einer schönen Frau küssen und erwartet den Tod, der sicher kommen wird in der Form von Krebs, Diphtheritis, Lungenschwindsucht, Rückenmarksschwindsucht, kurz einer ganzen Klinik. Wahrhaft furchtbar und trostlos sind die Schlüsse, zu welchen Dr. Valvassori gelangt: vollständige Abschaffung des Kusses für Große, Kinder, kurz für alle. Nur einige Thiere dürfen sich noch küssen, die Glücklichen! Der Gipfel der Hygiene wäre, wenn man der Welle verbieten könnte, den Strand zu küssen. Was uns einigermaßen tröstet, ist, daß die Menschen trotz alledem und alledem fortfahren werden, sich zu küssen, und wenn im Kusse wirklich die große Gefahr liegt, nun, dann hat der Kuß nur noch einen Reiz mehr. Es wundert mich sogar, daß die Herren und Damen, die dem Vortrage beiwohnten, sich nicht zuletzt gegenseitig in die Arme gefallen sind und angesichts der gemeinsamen Gefahr zahllose Küsse ausgetauscht haben.

Die Hunde der Königin Victoria.

Anläßlich der großen Londoner Festlichkeiten berichtet man auch von den sechzig königlichen — Leibhunden, die in den „Royal Kennels“ von Windsor ein behagliches Dasein führen, um das sie so mancher zweibeiniger Vasall der Monarchin, besonders im Eastend Londons — beneiden könnte. Jedes der auserwählten Thiere besitzt ein eigenes Gemach, das im Geviert etwa vierzehn bis fünfzehn Fuß mißt und mit allem Comfort ausgestattet ist. Jeden Tag werden die Vierfüßler der Königin zum Bad geführt; nach dem Baden läßt man sie in einem besonderen gedeckten Raume trocken werden. Hier hat die Königin früher selbst ihre Lieblinge besucht. Sie hält die Namen und die Geschichte eines jeden im Gedächtniß, und oft ergeht an die Wärter der Ruf, einen oder den anderen der Lieblingshunde zur hohen Frau zu bringen. Besonderer Gnade erfreut sich ein lustiger rother Spitz Namens „Marco“ und ein Terrier Namens „Spot“. Die Königin besitzt sogar Silber- und Bronze-Statuetten von den meisten dieser bevorzugten Köter.

* **[Ein Arzt als Kurpfuscher.]** Aufsehen erregt eine in der „Deutschen mediz. Wochenschr.“ erlassene scharfe Erklärung des Aerztevereins zu Bad Wildungen gegen den dort prakticirenden Arzt Dr. Schmitz, welcher „seit einer Reihe von Jahren reklamehafte Ankündigungen erläßt, durch welche Aerzte und Laien getäuscht werden können“. Unterzeichnet ist die Erklärung von sämmtlichen sieben Aerzten. Der Genannte legte sich die Erfinderschaft eines Apparates bei, der schon lange vor seiner Niederlassung in Wildungen bekannt und von anderen dortigen Aerzten angegeben war, empfahl verschiedene Geheimmittel, rühmte seine zehnjährige Erfahrung über eine Mineralquelle, die erst seit zwei Jahren in Gebrauch war, u. a. m.

Zuschriften an die Redaction.

Unstreitig gehört unser liebes Jäschkenthal zu den besten Erholungsplätzen für die Alten sowohl als auch für die Jungen. Man findet hier die herrlichsten Aussichtspunkte, ausreichende Ruheplätze und Spielplätze für fröhliche Gesellschaften. Allein eins fehlt, und zwar etwas sehr Wesentliches, nämlich gutes Trinkwasser. Freilich schlängelt sich auch ein Bächlein durchs Thal; doch, wer das Wasser aus demselben gekostet hat, wird nicht behaupten wollen, daß er sich an dem Trunk erfrischt hat. Dazu ist es vom Gutenberg-Hain, an den wir eben vorzugsweise denken, erst nach einer kleinen Wanderung zu erreichen. Der Gutenberg-Hain ist doch der eigentliche Tummelplatz für die Jugend. Und gerade diese hat auch oft das sehnlichste Verlangen nach einem kühlen Trunk. Wenn dort ganze Schaaren von Schulkindern ihre Feste feiern, was doch sehr oft vorkommt, dann haben wir häufig zu beobachten Gelegenheit gehabt, wie nach einem frischen Trunk Wasser gelechzt worden ist. Ja, ein Brunnen ist in der That sehr nothwendig im Gutenberg-Hain. Aber wer soll ihn bauen? Wir meinen, das wäre Sache der Wohlthätigkeit. Wir glauben, nur diese Anregung geben zu dürfen, und die vielfachen Wohlthäter Langfuhrs bezw. der Stadt werden sicherlich die Sache in Erwägung ziehen.

„Wohlthäter, baut einen Brunnen in Jäschkenthal an einem geeigneten Ort, und ihr werdet euch die Dankbarkeit Vieler, besonders der gesammten Schuljugend, sichern.“ —r.

Es ist zweifellos ein großer Uebelstand, wenn aus Häusern, in denen vier bis fünf Familien wohnen und sich kein Hofraum befindet, das Gemüll nur zweimal in der Woche abgeholt wird. Es wird dringend um Abhilfe gebeten.

Mehrere Einwohner der Bootsmannsgasse.

Schiffs-Nachrichten.

* **[Die verlängerte „Auguste Victoria“.]** Eine merkwürdige Operation ist an dem Dampfer „Auguste Victoria“ vorgenommen worden. Das Schiff ist nämlich auf der Werft von Harland und Wolff in Belfast um volle 60 Fuß verlängert worden, indem man einfach den Dampfer entzweischnitt, das heißt, durch Auslösen der Bolzen, Schrauben u. s. w. in zwei Hälften zerlegte, dann das Vordertheil, etwa 5000 Tonnen schwer, mittels Dampfwinden vorwärts zog, und nun den neuen Theil einfügte, der die Capacität des Schiffes um 1500 Tonnen erhöht. Eine derartige Schiffsverlängerung ist Specialität der oben genannten Werft. Statt drei hatt das Schiff jetzt zwei Masten, hingegen hat es zwei Kessel mehr erhalten. In der Marine-Technik wird die Verlängerung des Dampfers als eine technische Großthat betrachtet, deren Durchführbarkeit noch vor zehn Jahren als außer dem Bereich der Möglichkeit galt.

Aden, 29. Juni. (Tel.) Der indische Regierungsdampfer „Mays“ berichtet: Der überfällige Dampfer „**Aden**“, welcher Colombo am 1. Juni mit 36 Passagieren aus China und Japan verlassen hat, ist am 9. Juni bei **Sokotra untergegangen**. Von den 36 Passagieren sind 25 ertrunken oder werden vermißt, ebenso 20 europäische Mannschaften, darunter sämmtliche Offiziere. Nach einer anderen Meldung sollen 9 Passagiere, darunter 3 europäische und 33 eingeborene Matrosen gerettet sein.

Börsen-Depeschen.

Frankfurt, 29. Juni. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $313\frac{5}{8}$, Franzosen $308\frac{1}{2}$, Lombarden $76\frac{3}{4}$, ungarische 4% Goldrente —, italienische 5% Rente 93,50. — Tendenz: still.

Paris, 29. Juni. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 103,60, 3% Rente 106,00, ungarische 4% Goldrente —, Franzosen 775, Lombarden —, Türken 21,55, Aegypter —. — Tendenz: ruhig. Rohzucker 88° loco 25, weißer Zucker per Juni $25\frac{1}{2}$, per Juli $25\frac{5}{8}$, per Okt.-Januar $27\frac{1}{8}$, per Jan.-April $27\frac{3}{4}$. —

London, 29. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols $112\frac{7}{8}$, preuß. 4% Cons. —, 4% Russen von 1889 $104\frac{1}{4}$, Türken $21\frac{1}{2}$, 4% ungar. Goldrente $105\frac{1}{2}$, Aegypter $107\frac{1}{4}$. Platz-Discont $1\frac{1}{8}$. Silber $27\frac{5}{8}$. Tendenz: stetig. — Havannazucker Nr. 12 $10\frac{3}{8}$, Rübenrohzucker $8\frac{9}{16}$. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 29. Juni. Wechsel auf London 3 M. 93,85.

Newyork, 28. Juni. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz $1\frac{1}{4}$, Wechsel auf London (60 Tage) 4,86, Cable Transfers $4{,}87\frac{1}{4}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5{,}16\frac{7}{8}$, do. auf Berlin (60 Tage) $95\frac{1}{4}$, Atchison-, Topeka- und Santa-Fé-Actien $12\frac{7}{8}$, Canadian-Pacific-A. 64, Central-Pacific-Actien $9\frac{5}{8}$, Chicago-, Milwaukee- und St. Paul-Actien $83\frac{1}{8}$, Denver und Rio Grande Preferred $43\frac{1}{4}$, Illinois-Central-Actien $98\frac{1}{4}$, Lake Shore Shares 173, Louisville- und Nashville-Actien $51\frac{7}{8}$, Newyork Lake Erie Shares $15\frac{1}{8}$, Newyork Centralbahn $103\frac{3}{8}$, Northern Pacific Preferred (neue Emission) $41\frac{7}{8}$, Norfolk and Western Preferred (Interimsanleihescheine) $30\frac{1}{8}$, Philadelphia and Reading First Preferred $47\frac{5}{8}$, Union Pacific-Actien $5\frac{3}{4}$, 4% Vereinigte Staaten-Bonds per 1925 $125\frac{1}{8}$, Silber-Commerc. Bars $60\frac{1}{2}$. — Waarenbericht. Baumwolle-Preis in Newyork $7\frac{3}{4}$, do. do. in New-Orleans $7\frac{9}{16}$, Petroleum Stand. white in Newyork 6,10, do. do. in Philadelphia 6,05, Petroleum Refined (in Cases) 6,55, Petroleum Pipe line Certificat. per Juli 83. — Schmalz Western steam 4,20, do. Rohe u. Brothers 4,30. Mais, Tendenz: kaum stetig, per Juni $29\frac{1}{2}$, per Juli $29\frac{3}{4}$, per Septbr. $31\frac{1}{8}$. — Weizen, Tendenz: kaum stetig, rother Winterweizen loco per August Steamer $76\frac{3}{4}$, Weizen per Juni $76\frac{3}{4}$, per Juli $75\frac{3}{4}$, per Septbr. 71, per Dezbr. $72\frac{1}{2}$. — Getreidefracht nach Liverpool $2\frac{1}{4}$. — Kaffee Fair Rio Nr. 7 $7\frac{3}{8}$, do. Rio Nr. 7 per Juli 6,75, do. do. per Sept. 6,95. — Mehl, Spring-Wheat clears 3,25. — Zucker 3. — Zinn 14,10. — Kupfer 11,10.

Chicago, 28. Juni. Weizen, Tendenz: kaum stetig, per Juni 71, per Juli $70\frac{1}{2}$. — Mais, Tendenz: kaum stetig, per Juni 25. — Schmalz per Juni 4,15, per Juli 4,15. — Speck short clear 4,75. Pork per Juni 7,70.

Newyork, 28. Juni. Visible Supply an Weizen 18 793 000 Bushels, do. an Mais 16 913 000 Bushels.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 29. Juni. Mittags 12 Uhr. Tendenz: matt. Juni 8,50 M., Juli $8{,}52\frac{1}{2}$ M., August 8,70 M., Septbr. $8{,}72\frac{1}{2}$ M., Oktober-Dezbr. 8,75 M., Jan.-März 8,95 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: ruhig. Juni 8,50 M., Juli $8{,}52\frac{1}{2}$ M., August $8{,}72\frac{1}{2}$ M., Septbr. $8{,}72\frac{1}{2}$ M., Okt.-Dez. 8,75 M., Jan.-März 8,95 M.

Petroleum.

Bremen, 28. Juni. (Schlußbericht.) Raff. Petroleum. Matt. Loco 5,55 Br.

Antwerpen, 28. Juni. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 16 bez. u. Br., per Juni 16 Br., per Juli 16 Br. Ruhig.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 29. Juni. Wind: O.

Angekommen: D. Siedler (SD.), Peters, Lynn, Kohlen.

Gesegelt: Frej (SD.), Söderström, Lysekil, leer.

Im Ankommen: 1 Logger.

Das vorhin gemeldete, von Capitän Nielsen geführt Dampfschiff heißt „Vidar“.

Fremde.

Hotel du Nord. v. Ludwig a. Hannover, Lieutenant. Allan, Smith a. London, Goldstein, Cabus a. Berlin, Fritsch a. Stettin, Krebs a. Berlin, Schulze a. Nienburg, Gattel, Christiansen, Michaelis, Jacob a. Berlin, Saupiquet a. Nantes, Müller nebst Familie a. Königsberg, Cords a. Crefeld, Balzewelt a. Königsberg, Kuttner a. Breslau, Braun a. Graudenz, Horn a. Nürnberg, Groß a. Berlin, Bernstein a. Briesen, Hehmann a. Berlin, Kunow a. Dresden, Gellenthin a. Berlin, Ernst a. Lüdenscheid, Aschner, Zeyer, Wetzlar a. Berlin, Giller a. Halle, Blaß nebst Gemahlin a. Königsberg, Schmidt a. Breslau, Jaffe a. Warschau, Schwarz, Lichtenstein a. Berlin, Klein a. Nürnberg, v. Conradi a. Königsberg, Kaufleute. Dr. Jüdel a. Berlin, Ingenieur. Knech a. Mannheim, Director. Riechers a. Mannheim, Ingenieur. Dr. Winter a. Stettin, kgl. Archivar. Fließbach a. Chottschewken, Rittergutsbesitzer. Frau v. d. Osten a. Berlin. Frau Hagen a. Rostock. Heine a. Gerdin, Rittergutsbesitzer. Hartung a. Berlin, Maler. Rosanowski a. Graudenz, Mühlenbesitzer. Pulst a. Neisse, Lieutenant. Picot a. Paris, Juge de paix.

Hotel drei Mohren. Maase a. Pr. Stargard, Rechtsanwalt. Rosenzweig a. Breslau, Biel a. Frankfurt a. M., Leipziger a. Breslau, Freudenthal a. Breslau, Boos a. Bonn a. Rh., Neufeld a. Berlin, Petschließ a. Berlin, Hagemann a. Crefeld, Altmann a. Berlin, Sänger a. Berlin, Beykirch a. Köln, Stiller a. Berlin, Michaelis a. Berlin, Scholze a. Berlin, Frommholz a. Remscheid, Kitta a. Wermelskirchen, Graupe a. Lichtenstein i. S., Engel a. Bocholt, Liebert a. Berlin, Dünyskoop a. Leipzig, Wittkowski a. Neutomischel, Wendt a. Zeitz, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Anzeige.
Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen dankerfüllt an (14796
Riesenwalde, den 29. Juni 1897
Gerhard Borowski u. Frau **Elly, geb. Taubner.**

Heute wurden durch die Geburt eines gesunden Töchterchens hoch erfreut
R. Moelle und Frau **Margarethe,** geb. **Hoppenrath.**
Wilhelmshaven, den 28. Juni 1897.

Heute Mittag entschlief sanft nach längerem Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Wittwe
Mathilde Lebbe,
geb. **Fadenrecht,**
im fast vollendeten 54. Lebensjahre. (14805
Um stille Theilnahme bitten
Gischkau, 29. Juni 1897
Die Hinterbliebenen.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Firma **Gebr. Riese, Nr. 21** unseres Gesellschaftsregisters, ist beim Aufhören der Gesellschaft **zufolge Verfügung vom 25. Juni 1897** an selbigem Tage gelöscht. (14802
Neustadt Wpr., den 25. Juni 1897.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für die hiesigen städtischen Lazarethe sollen ca. 1300 kg Roßhaare im Submissionswege beschafft werden. Angebote hierauf sind unter Beifügung von Proben bis zum **20. Juli 1897, Vorm. 10 Uhr,** an das Stadtlazareth am Olivaerthor mit der Aufschrift „Angebot auf Roßhaarlieferung" versehen, portofrei einzusenden. Die Bedingungen, welche von den Reflectanten schriftlich anerkannt werden müssen, liegen in dem Bureau des Lazareths zur Einsicht aus oder können von dort abschriftlich gegen Erstattung von 1 Mk. Kopialien bezogen werden. (14603
Danzig, den 25. Juni 1897.
Die Kommission für die städtischen Krankenanstalten.
gez. **von Koszynski.**

Versteigerung.

Am Montag, den 5. Juli 1897, Nachmittags **4 Uhr,**
in Zoppot, Hôtel Kaiserhof,
werde ich die zur Nachlaßconcursmasse des verstorbenen Zimmermeisters **J. Derowski** gehörenden, zusammenhängenden Grundstücke
Kielau, Blatt 133 und 143 des Grundbuchs,
auf welchen beiden zusammen ein Schneidemühlenetablissement sich befindet, im Auftrage des Concursverwalters versteigern und lade Kauflustige dazu ein.
Bietungscaution 500 M.
Die Versteigerungsbedingungen sind in meinem Bureau zu Danzig, Jopengasse 64, sowie in demjenigen des Herrn Rechtsanwalts Nawrocki zu Zoppot einzusehen.
Danzig, den 25. Juni 1897. (14606
Der Notar.
Ferber.

Neubau des Bataillons-Kasernements am Langsee in Allenstein.

Für genannten Neubau sollen
1. die Steinmetzarbeiten,
2. die Asphaltarbeiten (Asphaltestrich)

öffentlich verdungen werden.
Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zur Terminsstunde
Donnerstag, den 8. Juli 1897,
Vormittags 11 Uhr,
im Amtszimmer des Unterzeichneten einzureichen. Daselbst liegen die Bedingungen, Zeichnungen u. s. f. zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung der Selbstkosten bezogen werden. (14657
Allenstein, den 25. Juni 1897.
Der Garnison-Baubeamte.

Grundstücks-Verkauf.

Das den Erben des verstorbenen Rentiers **Peter Meller** gehörige Grundstück **Häkergasse 15** soll an den Meistbietenden verkauft werden. (14791
Termin zur Ermittelung des Meistgebots steht
Dienstag, den 6. Juli cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
in meinem Bureau, Hundegasse 25, an, woselbst auch bezüglich des Grundstücks und der allgemeinen Verkaufsbedingungen weitere Auskunft ertheilt wird.
Danzig, im Juni 1897.
Reimann,
Rechtsanwalt und Notar.

Schifffahrt.

SS. „Bravo"
ist mit Gütern von **Hull** und mit Umladegütern ex SS. **„Polo", „Rosario"** und **„Ohio"** hier angekommen.
Die berechtigten Empfänger wollen sich melden bei (14806
F. G. Reinhold.

Vermischtes.

Neuen 1897er **Salzhering**
versende das Postcolli in frischer Waare mit garant. Inh. 40—45 Stück franco Postnachn. 3,00 M.
L. Brotzen, Greifswald.

Junge Jagdhunde
billig zu verkaufen (14807
Brabank 20.

Ein alter Damensattel
wird zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 14787 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Stellen-Angebote.

Kostenfreie
Stellenvermittelung
vom Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.
Jede Woche erscheinen 2 Listen mit 500 offenen Stellen jeder Art aus allen Gegenden Deutschlands. **Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 2, II.** (140

Einen Lehrling
stellt ein
Oscar Bieber,
Juwelier, (14799
Goldschmiedegasse 6.

Ein Hamburger Engros-Haus sucht für **Mineral- u. technische Pflanzen-Oele etc.** tüchtigen
Vertreter,
der eingeführt resp. schon in der Branche gearbeitet. Referenzen erbet. Offert unt. **M 1019** bef. **G. L. Daube & Co., Hamburg.**

Großer Weinberg-Besitzer
bei Cognac sucht für seine eigenen billigen Original-Cognacs in Danzig tüchtigen, bei dem Großhandel gut eingeführten
Agenten.
Offerten unter 14714 an die Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Schaumweinfabrik sucht Vertreter gegen hohe Provision.
Gefl. Off. u. 12632 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Stellen-Gesuche.

Suche zum 15. Juli ev. später eine Stelle als
Buchhalterin
oder als **Kassirerin.**
Bin 12 Jahre in einem großen Geschäft als Kassirerin gewesen.
Off. u. 14723 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Zu vermiethen.

Hl. Geistgasse 18, II, e. eleg. m. Zimmer n. Cab., vollst. sep. gelegen, 1. Juli zu vermiethen.

Wohnung
Sr. Excellenz des Generallieutens. **v. Hänisch, Paradiesgasse 35,** 2. Etage, bestehend aus 9 Stuben, 2 Kabinets, Badestube, Burschenstuben, Stall und Zubehör, zu vermiethen. Näheres Steindamm Nr. 24, Comtoir. (14792

Wohnungen von 4 Zimmern,
Mädchenstube, Speisekammer, Badeeinrichtung, Garten u. reichl. Zubehör, Straußgasse (Niederstadt) zu sof. oder 1. Oktbr. z. vm. Näh. Hirschgasse 1. **Krüger.**

Photographisches Atelier?
Wer würde am Vorstädt. Graben ein neu zu erbauendes photograph. Atelier miethen?
Adressen unter 14738 an die Exped. d. Zeitung erb.

Zur Lagerung — auch sperrig. Gegenstände — geeign. Gebäude, ca. 20 m lg., 10 m br., 15 Min. außerh. d. Stadt, billig zu verm.
Gefl. Adressen unt. 14784 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Miethgesuche.

Zum 1. Oktober eine Wohnung mit **2 bis 3 Zimmern** gesucht.
Offerten mit **Preisangabe** unter 14785 an die Exped. d. Ztg. erb.

Pension.

Gute Pension
für junges Mädchen in Westerplatte, Brösen oder Neufahrwasser während der Zeit vom 4. bis 19. Juli d. Js. gesucht.
Offert. mit **Preisangabe** unter 14797 an d. Exped. dies. Ztg. erb.

Vergnügungen.

Grand Restaurant
„Zum Königsberg. Wappen"
Kürschnergasse 9,
empfiehlt sich zum geneigten Besuche. Angenehmer kühler Aufenthalt. Ausschank feinster Weine und Biere. Reichhaltiges u. exquisites kaltes Buffet.
Pökelzunge mit Meerrettig.
Heute große Krebse
und (14790
Krebssuppe.
Täglich ff. Matjesheringe.
Erdbeer-Bowle.
Geöffnet bis 1 Uhr Nachts.
Max Heuchler.

Verloren, Gefunden.

Verloren
eine goldene Damenuhr
mit goldenem Kettchen. Auf der Rückseite der Uhr ist das Monogr. **H. B.** eingravirt. (14801
Gegen Belohnung abzugeben **Langfuhr, Johannisberg 9, I.**

Auf dem Wege von der Heil. Geistgasse bis zum Grünen Thor **ist eine silberne Damenuhr mit goldener Kette verloren.** Gegen gute Belohnung abzugeben
14804) **Kl. Gasse 10, 1 Tr.**

Wie gerne m. i. a. Dich schreib., a. w. s. i. d. mögl. machen?

Heirath.

Junger gebildeter Kaufmann, in unabhäng. Position, wünscht m. s. vermög. Dame behufs Heirath in Verbind. zu treten. — Strengste Discretion auf Ehrenw. zugesich. u. verlangt. Gefl. Briefe unter Nr. 14798 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.